

Missionsdienst **BOLIVIEN**



2 | 2025 (Nr. 38) Nachrichten vom Missionsfeld



Herausforderungen und Bereicherungen

Unsere Missionare



Heinrich und Helene Görze seit 2011 mit Julia, Nelly, Jonathan, Lina, David, Samuel, Miriam und Anita



Eduard und Miriam Rive
seit 2021 mit Timeo, Jonael
und Silas



Jannis und Maria Martens
seit 2023 mit Hanna und
Nathanael



Andy und Nelly Funk
seit 2016 mit Luca, Noah,
Anne und Mateo



Waldemar und Olga Wiens
seit 2017 mit Lilly, Vivien,
Yanine und Karen Denise



Stefan und Irina Voth
seit 2023 mit Madita



Andreas und Denise Richert
seit 2024 mit Leonie, Salome,
Theo Phil, Toni, Manuel und
Fanny Linett



Simeon und Mirjam Ebert
seit 2024 mit Eliah, Leonie
und Tibelia

Unsere Missionare



Levi und Melanie Rempel
seit 2023 mit Elias, Joas und
Thea



Robert und Anna Voth
seit 2023 mit Josia, Timothee,
Kathleen und Marius



Jakob und Anita Steinhauer
seit 2024 mit Noah, Josia,
Naemi und Jona



Elias und Melina Worms
seit 2024



Martin und Angela Töws
seit 2025

Dient mit
gutem Willen
dem Herrn
und nicht
den Menschen.
Epheser 6,7



Julia Wagner
seit 2006



Larissa Kitzmann
seit 2017



Jenny Ermeck
seit 2019



Rebecca Ebert
seit 2024



Christina Tjart
seit 2025

Heimataufenthalte

Waldemar & Olga Wiens: 07–11/2025
Martin & Angela Töws: 07/2025–01/2026
Heinrich & Helene Görzen: 06–10/2026
Stefan & Irina Voth: 03–06/2026

Jakob & Anita Steinhauer: 04–06/2026
Elias & Melina Worms: 01–03/2026
Jannis & Maria Martens: 06–08/2026
Rebecca Ebert: 2026 (zweite Hälfte)

Inhalt

Unsere Missionare	2	Unsere Missionare
Inhalt	4	Inhalt
Editorial	5	Editorial
Guayaramerín	6	Verschiedene Kulturen
	8	Zwischen Büro und Kindern
	9	»Und plötzlich sind sie 13 Jahre alt« ...
	11	Den Bolivianern ein Bolivianer werden
	12	Die Zusammenarbeit
	14	Jesosaja queajeane poani ...
	16	Sie waren bereit
	18	Herausforderungen – trotz der gleichen Kultur
	20	Arbeit mit den Eltern der Internatskinder
	21	Hilfe zur richtigen Zeit
El Sena	22	»Der Eindringling«
	23	Gottes Wege sind vollkommen
	25	Erst die Arbeit ...
Cobija	27	Wenn Arbeit und Geistliches sich vermischt
	28	Leiter in der Gemeinde
	29	Herausforderung und Bereicherung
	31	Zusammenarbeit mit Bolivianern
	33	Mädchen – Jüngerschaftskurse
Kurzzeitler	35	Eva Görzen
	36	Thomas Betke
	36	Lukas Hildebrandt
	38	Enrico Neufeld
	39	Sarah Esau
	40	Lena Rempel
	41	Xenia Anders
	42	Rufine Derksen
	43	Thomas Schellenberg
Geheiratet	44	Hochzeit von Martin und Angela Töws
Neugeborene	45	Silas Rive; Fanny Linett Richert
Aktuelles	46	Stellenausschreibung
Impressum	47	Impressum
Gebetsanliegen	48	Gebetsanliegen

Editorial

»Und er hat zu mir gesagt: Lass dir an meiner Gnade genügen, denn meine Kraft wird in der Schwachheit vollkommen! Darum will ich mich am liebsten vielmehr meiner Schwachheiten rühmen, damit die Kraft des Christus bei mir wohne. Darum habe ich Wohlgefallen an Schwachheiten, an Misshandlungen, an Nöten, an Verfolgungen, an Ängsten um des Christus willen; denn wenn ich schwach bin, dann bin ich stark.«

2Kor 12, 9–10

Liebe Missionsfreunde,

wenn wir in diesem Heft einen Blick auf die Herausforderungen und Bereicherungen in der Missionsarbeit werfen, mag es auf den ersten Blick widersprüchlich erscheinen, diese beiden Begriffe miteinander zu verbinden. Herausforderungen empfinden wir meist als Last – wie können sie gleichzeitig auch eine Bereicherung sein?

Doch wenn wir auf unser eigenes Leben zurückschauen, erkennen wir oft: Gerade das, was uns zunächst schwer fiel, wurde später zu einer tiefen Bereicherung.

So geht es uns auch, wenn wir den obigen Bibelvers auszugsweise betrachten: *»Meine Kraft wird in der Schwachheit vollkommen ...«* und *»... denn wenn ich schwach bin, dann bin ich stark.«* Menschlich gesehen klingt das paradox. Aber genau so erfahren es Kinder Gottes: Aus uns selbst heraus sind wir schwach und unzureichend. Die Aufgaben im Dienst erscheinen manchmal zu groß und zu schwer. Doch wenn wir – wie Paulus – erkennen, dass wir diese Herausforderungen um Christi willen annehmen, schenkt Er uns die Kraft, sie zu bestehen. Rückblickend dürfen wir dann bekennen: Dort, wo ich schwach war, hat Gott mir gezeigt, dass ich in Ihm alles habe, um glücklich zu sein.

Eine Herausforderung kann in der Situation wie eine Last erscheinen. Doch im Rückblick erkennen wir oft: Sie war genau das Werkzeug durch das Gott unser Leben bereichert hat.

Beim Lesen der Berichte in diesem Heft werden wir sehen: Jeder von uns kennt Herausforderungen. Aber wir dürfen auch erleben, dass der Herr selbst unsere größte Bereicherung ist – weil wir wissen, dass wir in Seinem Dienst stehen.

Beten wir dafür, dass die Kraft Christi besonders auch im Leben unserer Missionare sichtbar wird!

Es grüßen die Mitarbeiter des MDB

Verschiedene Kulturen

HEINRICH GÖRZEN

»Und Jesus sprach zu ihm: Du sollst den HERRN, deinen Gott, lieben mit deinem ganzen Herzen und mit deiner ganzen Seele und mit deinem ganzen Denken. Das ist das erste und größte Gebot. Und das zweite ist ihm vergleichbar: Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst. An diesen zwei Geboten hängt das ganze Gesetz und die Propheten.« Mt 22, 37–40

Auf einem Missionsfeld sollte das Wort Gottes immer im Mittelpunkt stehen. Dem Wort Gottes muss sich alles beugen. Ob es Überlieferungen und Gewohnheiten sind, oder auch die Kultur, die jedes Land hat. Wir merken es ja auch in Deutschland, dass sehr viele verschiedene Kulturen aufeinanderprallen. Die Kinder merken es in der Schule und die Erwachsenen an ihren Arbeitsplätzen. Aber auch unsere Gemeinden, die immer mehr mit Mission zu tun haben, merken, dass es nicht nur immer um das Wort Gottes geht, sondern, dass es auch gut ist, andere Kulturen zu verstehen lernen.

Zum Beispiel in der Flüchtlingsarbeit, mit einzelnen ausländischen Geschwistern in der Gemeinde oder auch im Zusammenleben mit unseren einheimischen deutschen Geschwistern in der Gemeinde. Aber auch auf vielen verschiedenen Missionsreisen, die wir als Gemeinden machen. Wahrscheinlich haben wir in unseren Gemeinden in Deutschland mehr mit der deutschen, plattdeutschen und russischen Kultur zu tun. Bei den entstehenden Herausforderungen merken wir aber auch, wie bereichernd es sein kann.

So geht es uns auch hier in Bolivien. Weil wir in einem fremden Land mitten unter Bolivianern leben, haben wir sehr viel mit den Unterschieden unserer Kultur und ihrer Kultur zu tun. Die bolivianische Kultur ist eher eine Erlebniskultur und nicht eine so stark orientierte Kultur. Andererseits ist sie aber auch eine Schamkultur, wo man sehr versucht sein Gesicht und das Gesicht der Familie zu wahren.

Für mich persönlich war und ist es immer noch eine sehr große Herausforderung nicht sofort im Herzen zu richten, sondern erst mal versuchen zu verstehen: Warum tun sie bestimmte Dinge (von denen es sehr viele gibt) anders als wir? Hier einige Beispiele: Wenn wir Geschwister nach Hause zum Essen einladen, sie laden uns dagegen nicht ein. Wenn ich einer

Frau zur Begrüßung die Hand reiche, sie mir aber ihr Wange hinhält. Wir laden Freunde auf 17 Uhr ein, sie kommen aber immer eine halbe Stunde später. Wir legen mehr Wert darauf, ein gut eingerichtetes Haus zu haben, sie geben ihr Geld aber lieber für Essen und Kleidung aus, können dafür aber in einer Holzhütte leben. Wir sind es gewohnt eine Rücklage auf dem Bankkonto zu haben, sie geben ihr Geld aber direkt aus ...

Und so könnte man noch weiter fortfahren. Immer wieder ist die Gefahr da, im Herzen oder auch mit Worten zu sagen, dass das, was sie machen, in unserem Denken verkehrt ist. Sie sollten es so machen wie wir, weil wir es doch besser wissen wie es richtig ist!

Und genauso ist es auch in der Gemeinde, wo wir als Deutsche lernen müssen mit ihnen zu arbeiten. Jede Gemeinde hat ihre Gemeindeskultur oder ihr Erbe, das sie von ihren Vorbildern übernommen hat. Hier einige Gegenüberstellungen: Ist es besser drei kurze Predigten im Gottesdienst zu

Wenn wir Gottes Wort über alles lieben und die Bolivianer wie uns selbst, dann werden auch die kulturellen Unterschiede kein Problem mehr sein.

halten oder eine lange Predigt? Reicht es, wenn der Gemeindeleiter die Gemeinde von vorne begrüßt oder ist es vielleicht freundlicher und herzlicher, wenn man im Gottesdienst Zeit einräumt, wo die Geschwister sich untereinander begrüßen können? Sollte man den Zehnten geben oder die Spende direkt aufs Gemeinkonto überweisen oder ist es doch richtiger es in den Spendenbeutel der Gemeinde zu werfen? Bolivianische Christen zählen sich nach der standesamtlichen Heirat als Ehepaar, deutsche dagegen erst ab der kirchlichen Trauung. Wir Deutsche sind sehr direkt und auch hart miteinander beim Reden, Korrigieren oder Ermahnen, während ein Bolivianer dies aber als sehr respektlos empfindet.

Es ist gut, wenn wir die Kultur immer besser kennen lernen! Und doch dürfen wir nicht da hinkommen, dass wir kulturelle Dinge über das Wort Gottes stellen. Und es freut mich, auch von den bolivianischen Geschwistern zu hören, dass sich die Kultur dem Wort Gottes unterordnen muss.

Wenn wir Gottes Wort über alles lieben und die Bolivianer wie uns selbst, dann werden auch die kulturellen Unterschiede kein Problem mehr sein. ■



Zwischen Büro und Kindern

ANGELA HARDER

Ich schließe die Bürotür auf, grüße Dalfi, meine Kollegin, und fahre meinen Computer hoch. Währenddessen reden wir kurz über das Wochenende. Bis hierher ist es ganz entspannt. Dann nehme ich mir meine To-Do-Liste vor – »puh... wie soll ich das schaffen?« Ein paar Punkte sind einfach und schnell abzuarbeiten, aber dann sind da auch solche Punkte, wo ich nicht weiß, wie und wo ich anfangen soll. Allein bei dem Gedanken an die Aufgabe raucht mir schon mein Kopf.

Ich habe vieles falsch gemacht, aber Gott hat jeden Tag geholfen und mir die Freude gegeben mit den Mädchen zusammen zu sein.

Die Abtrennung der Buchhaltung von El Sena stand an und auch die Geldwechsel-Aktionen waren manchmal sehr herausfordernd. Vieles war neu und oft hatte ich kein klares Bild.

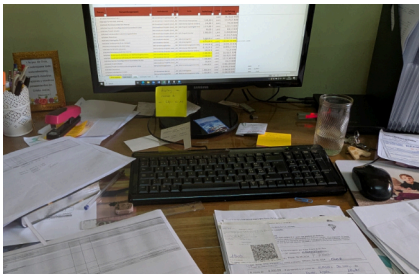
Einerseits hatte ich viel Spaß mich in diese Aufgaben hinein zu denken und Lösungen zu finden, gleichzeitig schlichen sich schnell einige Fehler ein, die wir dann erst viel später entdecken und korrigieren konnten.

Von Deutschland und Bolivien aus saßen wir viel an den verschiedenen Konten und Zahlen. Es war eine riesige Erleichterung, als das Bild endlich klarer wurde, alles verständlich war und die Buchhaltung passte. Und Gott hatte mir wieder gezeigt: Selbst die Buchhaltung interessiert ihn und ihre Zahlen müssen stimmen!

Die Arbeit im Internat und der Wochenendbetreuung war ein sehr guter Ausgleich zu den Denkarbeiten im Büro.

Natürlich gab es auch dort immer wieder Herausforderungen. Mal waren es die Haare, die man nicht gebändigt bekam, ein Kind, das mit allen im

Streit lag oder eins das traurig ist, weil der Opa im Krankenhaus liegt. Aber auch die tägliche Herausforderung, wie man ihnen Gottes Wort weitergibt, dass jedes Kind persönlich angesprochen wird und selbst Interesse bekommt, Gott mehr kennenzulernen.



Aber vor allem war diese Arbeit sehr bereichernd. Ich habe vieles falsch gemacht, aber Gott hat jeden Tag geholfen und mir immer die Freude gegeben mit den Mädchen zusammen zu sein. Auch von den Mädchen habe ich so viel Liebe erlebt.

Eine andere Bereicherung waren meine Kollegen, wir konnten uns aufeinander verlassen, uns austauschen und für die gleichen Anliegen beten. Es ist ein besonderer Segen, wenn aus Kollegen auch Freunde werden.

Als ich mich von den Kindern und den Tias verabschiedet habe, ist mir noch einmal bewusst geworden, wie bereichernd diese Personen für mich waren und wie reich Gott mich gesegnet hatte! ■



Kollegen und Freunde

»Und plötzlich sind sie 13 Jahre alt« ...

JENNY ERMECK

Das ist ein Buchtitel, der etwas Unheimliches und Fürchterliches auszusagen scheint. Doch hat denn dieses Alter wirklich etwas Bedrohliches an sich? Viele Eltern, die schon erwachsene Kinder haben, können sich bestimmt gut an diese Zeit erinnern, als ihre Kinder den 13. Geburtstag feierten. Bei einigen war es mehr, bei anderen etwas weniger turbulent. Als ich vor ein paar Jahren im Internat angefangen habe, dachte ich gar nicht dran, dass die kleinen Kinder eines Tages einen halben Kopf größer als ich sein könnten und dass der Spruch »Kleine Kinder – kleine Probleme, große Kinder – große Probleme« sich bewahrheiten wird.



Teenies beim Arbeiten

Eine Schwester machte mir Mut und sagte, dass dieser Spruch auch anders geht, und zwar so in etwa so: »Kleine Kinder – wenig Gebet, große Kinder – viel Gebet«. Bei unseren wöchentlichen Gebetstreffen mit den bolivianischen Mitarbeitern ist es oft der Fall, dass gerade unsere größeren Kinder mehr zum Anliegen werden.

Die verschiedenen familiären Hintergründe machen es unseren Kindern und auch uns nicht leichter durch diese Lebensphase zu gehen. Sie sehen die Sachen mit anderen Augen und hinterfragen vieles, wie zum Beispiel die Autorität der Erwachsenen, wenn sie merken, dass sie größer gewachsen sind als die Betreuer. Die Unsicherheit und die Instabilität sind deutlich in ihrem Benehmen, wenn sie denken, dass sie schon alles alleine schaffen, aber ihre Gefühle nicht unter Kontrolle halten können. Wiederum kann man sie manchmal zu nichts bewegen, weil sie phasenweise den Sinn der Aufgaben oder der Regeln hinterfragen und in Ruhe gelassen werden möchten.

Es ist auch das Alter, wo sie beginnen an Gott zu zweifeln, wenn sie die Ungerechtigkeit und Sünde in der Welt oder in der eigenen Familie sehen, und es fällt ihnen schwer an einen liebenden und gerechten Gott zu glauben. Viele von ihnen sind sich ihrer Errettung nicht mehr sicher, obwohl sie sich im Kindesalter bekehrt hatten.

Die positiven Seiten fallen nicht sofort ins Auge. Aber unsere Teenager sind uns, trotz der Herausforderungen, eine große Stütze und eine Bereicherung. Wenn es darum geht, die kleineren Kinder anzuleiten oder auf sie aufzupassen, übernehmen sie meist gerne die Rolle der »älteren Geschwister«. Sie machen ihre Hausaufgaben selbständig und so haben die Betreuer mehr Zeit, sich den Erstklässlern zu widmen. Es ist das Alter, wo sie lernen selbständig zu werden und Verantwortung zu übernehmen. Die großen Mädchen sind im Haushalt eine große Hilfe, wenn es um das Zubereiten der Mahlzeiten geht. Beim Erlernen der praktischen Arbeiten, wie in der Werkstatt oder im Garten, zeigen manche Jungs großes Interesse und überlegen mit und machen gute Vorschläge, wie sie ihre Arbeiten besser ausführen können.

Die vielen Zeugnisse und Geschichten von einigen bekannten Männern Gottes, wie zum Beispiel Georg Müller, Bruder Andrew und noch viele andere, zeigen uns, dass trotz der schwierigen Zeit im Jungschar- und Jugendalter, Gott sie zu sich zog und sie später ein gesegnetes Werkzeug zu Gottes Ehre werden konnten. Und bei allen war es so, dass jemand für sie inbrünstig gebetet hatte. Werden wir daher auch nicht müde, unsere Teenager regelmäßig vor Gott im Gebet zu bringen. ■

Den Bolivianern ein Bolivianer werden

ROBERT VOTH

Die erste Zeit nach unserer Ankunft in Bolivien liegt noch nicht so lange zurück und ich kann mich noch gut an die Herausforderungen der ersten Wochen erinnern: Eine mir völlig unbekannte Kultur, so viele Menschen, die ich nicht kenne, und die ich trotz vier Monaten Sprachschule sprachlich kaum verstehe. Wie leben diese Menschen? Wie denken sie? Die Kinder vom Internat und auch die bolivianischen Mitarbeiter waren uns fremd und erst recht die Menschen, die in den Dörfern im Urwald leben.

»Herr, hilf mir sie zu verstehen und Beziehungen aufzubauen«, war immer wieder mein Gebet.

»Herr, hilf mir sie zu verstehen und Beziehungen aufzubauen«, war immer wieder mein Gebet. Und nach und nach schenkte der Herr es. Die Geschwister aus unserer Gemeinde »Central« haben uns sehr herzlich aufgenommen und zu unserem Pastor Alejandro hat sich schnell ein gutes Verhältnis entwickelt (er angelt wie wir auch gerne).

Auch unsere bolivianischen Mitarbeiter duften wir kennen- und schätzen lernen: Den fleißigen Gärtner Alexander, der wie kein anderer mit dem Rasenmäher durch Nueva



Canaán braust, den geschickten Schreiner Ovidio, den immer freundlichen und zuverlässigen Juan Carlos, mit dem wir Dörfer besuchen und Kinderfreizeiten durchführen, die »Tías« der Internatshäuser, die mit Hingabe, Ausdauer und Humor ihre Arbeit im Internat bewältigen und nicht zuletzt unsere lieben Köchinnen Raquel, Katherine und Carmen, die uns so lecker bekochen. Die Liste ist noch lange nicht vollständig.

Immer wieder muss ich darüber staunen, wie die Liebe Jesu uns trotz der kulturellen Unterschiede miteinander verbindet und dann denke ich: was für eine Bereicherung ist es, diese Menschen zu kennen.

Und doch bleibt es eine Herausforderung, sie wirklich zu verstehen. Nicht immer ist es leicht Beziehungen aufzubauen. Denn Beziehungen brauchen Zeit und Kontinuität. Um die Menschen in den Dörfern näher kennenzulernen, muss man sie besuchen, mit ihnen reden, Zeit mit ihnen verbringen. Leider ist das nicht immer möglich, weil auch andere Aufgaben zu tun sind. Aber um ihnen das Evangelium zu bringen und den Gläubigen zu geistlichem Wachstum zu verhelfen, wünscht man sich ihre Denk- und Lebensweise und ihre Herausforderungen besser zu verstehen.



Paulus schreibt in 1. Korinther 19, 20–22:

»Den Juden bin ich wie ein Jude geworden, damit ich die Juden gewinne; ... denen, die ohne Gesetz sind, bin ich geworden, als wäre ich ohne Gesetz ..., damit ich die gewinne, die ohne Gesetz sind. Ich bin allen alles geworden, damit ich auf alle Weise etliche rette.«

Neben den schönen Erfahrungen, Bolivianer kennenzulernen, bleibt die Herausforderung, den Bolivianern ein Bolivianer zu werden, um sie für Christus zu gewinnen. ■

Die Zusammenarbeit

mit bolivianischen Geschwistern

LARISSA KITZMANN

Für uns ist die Zusammenarbeit mit den bolivianischen Geschwistern eine große Bereicherung. Wir können zusammen mit ihnen an fünf staatliche Schulen gehen und Bibelunterricht geben.

Die Schule »Fedex Chaco« ist eine Grundschule mit zwei Vorschulklassen. Hier in Bolivien geht die Grundschule vom 1. bis zum 6. Schuljahr. Da die Schule wenig Schüler hat, werden für den Bibelunterricht immer zwei Klassenstufen zusammengelegt.

Die Schule befindet sich in der »roten Zone«, d.h. dass die Eltern der Kinder oft Alkoholprobleme haben oder in Drogen verwickelt sind. Die

Kinder sind oft von ihren Eltern sehr vernachlässigt und bekommen wenig oder gar keine Unterstützung.

Vor ein paar Jahren gaben wir auch schon mal Bibelunterricht dort. Es war auffällig, dass einige Kinder aus schwierigen Verhältnissen kamen und nicht dem Unterricht folgen konnten, sondern ihn sogar eher störten. Inzwischen haben wir an dieser Schule nicht mehr ganz so große Schwierigkeiten im Unterricht. Die Kinder machen im Großen und Ganzen gut mit, sind aufmerksam, beantworten Fragen, lernen Bibelverse auswendig und füllen die Arbeitsblätter aus.

Die Kinder machen im Großen und Ganzen gut mit, sind aufmerksam, beantworten Fragen, lernen Bibelverse auswendig und füllen die Arbeitsblätter aus.

Wenn alle Lehrer, Geschwister der Schule »Fedex Chaco« kommen, sind wir acht Geschwister. Schwierig wird es jedoch, wenn mehrere Geschwister, ohne Bescheid zu geben, nicht oder mit Verspätung kommen. Die Gründe sind vielseitig: Regen, Kälte oder es kommt etwas Unvorhersehbares dazwischen. Dann müssen eventuell weitere Klassen zusammengelegt werden oder der Unterricht muss sogar für einzelne Klassenstufen ausfallen.

Vor einigen Jahren kam es häufiger vor, dass die bolivianischen Geschwister ohne Bescheid zu geben, fehlten. Mittlerweile gibt es Fortschritte und wir haben somit verhältnismäßig seltener die Ausnahmen, dass wir spontan nach einer Lösung suchen und einzelne Klassen »irgendwie überbrücken« müssen. Gott sei Dank, dass die Zusammenarbeit mit bolivianischen Geschwistern eher bereichernd, als herausfordernd ist! ■



Jesosaja queajeanee poani ...

(Übersetzt: Jesus liebt jeden einzelnen)

ELIAS WORMS

In Bolivien gibt es nicht nur einfach das Volk der Bolivianer, die spanisch sprechen und die bolivianische Kultur und Gewohnheiten haben. Nein! Hier im Land gibt es 36 anerkannte Volksgruppen mit ihrer eigenen Sprache und auch Kultur. So lebt gerade mal drei bis vier Stunden Autofahrt entfernt der Stamm der Ese Ejjas. Diesen Stamm von Indigenen durften wir vom 13. bis zum 16. Juli zusammen mit einigen Geschwistern besuchen und bei der Durchführung einer Kinderfreizeit mithelfen. Hier mussten wir nicht lange suchen um kulturellen Herausforderungen zu begegnen.

Aber ich möchte von vorne beginnen.

Sonntagnachmittag machten wir uns zusammen mit einigen bolivianischen Schwestern auf den Weg nach Portachuelo, dem Wohnort der Ese Ejjas am Rio Beni, um dort am Montag in der Frühe mit der Freizeit zu starten. Nach dem Frühstück und der Gruppeneinteilung wurde auch schon mit dem ersten Vortrag begonnen. Überschriften war die Freizeit mit dem Thema »Eine Begegnung mit Gott«. Hier begegnete uns schon die erste Herausforderung dieser uns ungewohnten Kultur: Die Sprache! Im Dorf wird noch sehr viel Ese Ejja gesprochen und lang nicht alle Kinder verstehen alles auf Spanisch. Damit aber alle Kinder den Vorträgen folgen konnten, wurden die Gottesdienste von einigen einheimischen Geschwister in Ese Ejja durchgeführt. Aber nicht nur die fremde Sprache machte es schwer,

den Rednern vorne zu folgen. Gerade hier konnten wir immer wieder merken, dass wir in einem Dorf von Indianern waren. Die Kinder waren immer in Bewegung und wenn der Körper still war, mussten sich wenigstens Mund und Zunge bewegen.

Nachdem die Kinder etwas über Gott lernen durften, ging es dann weiter mit einem gemeinsamen Mittagessen und verschiedenen Wettspielen, bei denen die einzelnen Gruppen sich





beweisen durften. Am Abend stellten die Kinder dann das Gelernte in Form von Liedern und Theaterstücken den Erwachsenen vor.

Nach diesem Muster durften wir auch die zwei folgenden Tage mit gemeinsamem Singen, Betrachten von Gottes Wort, Basteln und Spielen verbringen. Zwischen den geistlichen Themen wurde den Kindern in Vorträgen die Wichtigkeit von Hygiene nahegebracht. Während es am ersten Tag um die Reinheit am äußeren Körper ging, lag der Schwerpunkt am zweiten Tag auf die Reinheit des inneren Menschen, der ein Tempel des Heiligen Geistes sein will.

Wir neigen schnell dazu die negativen Seiten, die Herausforderungen zu sehen und dabei die Dinge zu übersehen, die Gott uns schenkt.

Nach dem letzten gemeinsamen Mittagessen am Mittwoch machten wir uns dann auf den Rückweg zur Missionsstation in Guayaramerín.

Liebe Geschwister, ich hoffe ihr habt einen kleinen Einblick in die Arbeit unter den Ese Ejjas bekommen und konntet etwas von den Herausforderungen spüren, die diese mit sich bringt. Aber das Thema unseres Heftes lautet nicht nur »Herausforderungen«, sondern auch »Bereicherungen«. Wir neigen schnell dazu die negativen Seiten, die Herausforderungen zu sehen und dabei die Dinge zu übersehen, die Gott uns schenkt. Wenn man die Geschwister bei den Ese Ejja so beobachtet, fällt einem auf, wie glück-



lich sie mit den wenigen und einfachen Sachen sind. Und wir sind so reich und wollen uns immer weiter bereichern, um glücklich zu sein, dabei sollten wir von unseren Geschwistern lernen, dass es reicht Jesus Christus zu begegnen und Ihm nachzufolgen, um unendlich reich zu sein. ■

Sie waren bereit,

sich die Hände schmutzig zu machen

EDUARD RIVE

Wenn man über geistliche und praktische Herausforderungen im Alltag der Missionsarbeit spricht, so könnte man viele eindrucksvolle Geschichten erzählen, die am Ende den Rahmen dieses Heftes sprengen würden.

Doch können wir auch von den Bolivianern lernen? Durchaus.

Hier eine simple Lektion, wie ich durch ein praktisches Beispiel lernen durfte. Jesus sagt in Matthäus 23, 11: »Der Größte aber unter euch soll euer Diener sein.«

An einem normalen Schultag machten wir uns mit einer ausgewählten Gruppe von Schülern der Esdras-Schule auf den Weg aus Nueva Canaán in ein Nachbardorf, wo wir zum Geburtstag unseres Schulbezirks eingeladen waren. Ein kurzes Gebet und schon waren zwei Fahrzeuge mit Schülern gefüllt. Ein Tag zuvor gab es in einer WhatsApp-Gruppe bereits die ersten Infos, wie schrecklich der Weg doch sei und dass er nach der Regenzeit einige extreme Matschstellen hat, in denen man sich gefährlich festfahren kann. Das würden wir aber mit links schaffen, mit unseren Fahrzeugen mit Allradantrieb - so meine Vorstellung.

Doch kurz danach war es wirklich soweit. Wir steckten im wahrsten Sinne des Wortes im Schlamm fest. Es ging kaum einen Meter vor oder zurück und auch die Versuche, ein Auto mit dem anderen herauszuziehen, scheiterten an einem gerissenen Abschleppseil. Wir, allesamt schick angezogen, mussten nun das Auto verlassen und unsere Hände dreckig machen. Garantiert sah das nach den gescheiterten Rettungsversuchen ein wenig un-

Jesus sagt, dass wahre Größe nur dadurch entsteht, dass man bereit ist zu dienen, oder mit anderen Worten, sich die Hände schmutzig zu machen.

beholfen aus. Doch plötzlich tauchten dort zwei bolivianische Männer auf, die ich nicht kannte, die uns kurzerhand mit konventionellen Mitteln wie einem Balken, einem Brett und ganz viel Muskelkraft heraushalfen. Sie stellten ihre Füße in den Schlamm und waren sich auch nicht zu schade ihre Hände und Füße schmutzig zu machen, obwohl wir uns nicht kannten. Diese Solidarität war mir eine große Lehre.

Jesus sagt, dass wahre Größe nur dadurch entsteht, dass man bereit ist zu dienen, oder mit anderen Worten, sich die Hände schmutzig zu machen. Sind wir bereit, die Ärmel hochzukrempeln und unsere Hände schmutzig zu machen, wenn es um das Werk des Herrn geht? Bist du in deinem Umfeld missionarisch tätig? Hat Gott vielleicht eine missionarische Aufgabe im Ausland für dich vorgesehen und du zögerst noch? ■



Herausforderungen –

trotz der gleichen Kultur?!

NELLY FUNK

Als wir uns über die Themenvorschläge für dieses Heft im Team unterhielten, kam der Vorschlag »kulturelle Herausforderungen« auf. Da das Wort »Herausforderungen« oft negativ behaftet ist, erweiterten wir diesen Vorschlag in »allgemeine Herausforderungen und Bereicherungen«. Beim weiteren Nachdenken über dieses Thema, kam in mir der Gedanke auf,

Diese »Lebensgemeinschaft« als Missionsfamilie ist ein sehr großer Segen und eine enorme Bereicherung, sowohl praktisch, als auch geistlich.

dass nicht nur kulturelle Unterschiede unsere zwischenmenschlichen Beziehungen erschweren, sondern - trotz gleicher Kultur – gibt es auch innerhalb der Missionsfamilie immer wieder Herausforderungen, da wir doch unterschiedlich sind: Verschiedene Charaktere und Persönlichkeiten, Standpunkte, Herkunftsfamilie und -gemeinden können zu Meinungsverschiedenheiten führen und man lebt in einem Spannungsfeld zwischen



»Liebe deckt die Fehler zu« und »Liebe spricht die Fehler an«. Und gleichzeitig ist diese »Lebensgemeinschaft« als Missionsfamilie ein sehr großer Segen und eine enorme Bereicherung, sowohl praktisch, als auch geistlich.



Praktisch: Ein Tag ist mir besonders in Erinnerung geblieben. Morgens in meiner Stillen Zeit bat ich Gott ganz besonders für Kraft und Belastbarkeit, da die Aufgabenliste für diesen Tag sehr lang war. Und Gott erhörte mein Gebet auf so kreative und wunderbare Weise. Eine Schwester fuhr einkaufen und erledigte meinen Einkauf sofort mit. Eine andere stand vor meiner Tür und fragte, ob sie mir etwas abnehmen könne. Daraufhin putzte sie die Gästewohnung, die vorbereitet werden musste. Und so konnte ich einen Punkt nach dem anderen abhaken und war am Ende des Tages wider Erwarten weder erschöpft noch abgekämpft, sondern voller Dankbarkeit für meine Missionsfamilie. Eine andere »praktische Bereicherung« sind unsere Kurzzeitler. Sie nehmen uns viel Arbeit ab und unterstützen uns sehr, so dass wir Freiräume haben, um Menschen zu besuchen oder einzuladen.

Geistlich: Jeden zweiten Dienstagnachmittag treffen wir uns als Missionarinnen, um gemeinsam ein Buch zu lesen und uns darüber auszutauschen. Diese Treffen sind sehr wertvoll und wichtig für unsere Zusammenarbeit, aber auch ein Segen und ein geistlicher Gewinn. Eine andere Bereicherung sind die Treffen mit den einzelnen Kurzzeitlern. Sie sind uns Missionaren zugeteilt und wir begleiten sie durch die Zeit, in der sie hier sind. Auch diese Treffen sind immer ein Geben und ein Nehmen. Was ich aber ganz besonders wertschätze, sind die Gebete. Ich kann jederzeit eine Schwester aufsuchen, die mit und für mich betet.

Zwischenmenschliche Beziehungen konfrontieren uns mit Stärken und Schwächen, mit Fehlern und Vergebung, Missverständnissen und ausgesprochener Wertschätzung.

Möge der Herr immer wieder unsere Perspektive verändern, so dass wir uns selbst mit seinen Augen reflektieren können, aber gleichzeitig auch den Nächsten mit seinen Augen wertschätzen. ■

Arbeit mit den Eltern der Internatskinder

STEFAN VOTH

Die Kinder des Hauses Escudo freuen sich – ein Ausflug steht an. Sie fahren mit ihren Betreuerinnen in die Stadt, um einen besonderen Nachmittag und Abend zu verbringen. Nur ein Junge freut sich nicht. Er darf wegen wiederholt sehr schlechtem Verhalten nicht mit. Das ist hart, auch für die Betreuerinnen, die natürlich am liebsten mit allen aus dem Haus gefahren wären.

Meistens sind die Eltern schnell zur Stelle, wenn wir ihre Unterstützung brauchen und arbeiten auch gut mit.

Für diesen Nachmittag muss der Junge zu seiner Mutter. Am Abend sehe ich dann in ihrem Status ein Selfie von ihr und ihrem Sohn mit der Unterschrift »Herrlicher Nachmittag mit dem schönen Prinzen meines Herzens!«. Man kommt aus dem Kopfschütteln gar nicht mehr heraus. Warum arbeitet diese Mutter so stark gegen uns?

Gott sei Dank sind solche Herausforderungen mehr Ausnahme als Regel. Meistens sind die Eltern schnell zur Stelle, wenn wir ihre Unterstützung brauchen und arbeiten auch gut mit.

Immer wieder kam die Frage auf, warum die Kinder am Wochenende zu ihren Familien nach Hause gehen und nicht in Nueva Canaán bleiben. Eine von mehreren Antworten ist, dass wir durch die Kinder auch ihre Familienangehörigen erreichen wollen. Die Internatskinder als kleine Missionare in ihren eigenen Familien, das ist die Idee. Im Laufe der Jahre dürfen wir erkennen, wie Gott schon gewirkt hat. »Meine Tochter weiß mehr aus der Bibel, als ich.« »Unser Junge hat sich sehr verändert.« Das sind Sätze, die wir immer wieder hören und die uns ermutigen, weil sie zeigen, dass Gott an den Herzen der Kinder arbeitet und durch sie auch an den Herzen ihrer Familien. ■



Hilfe zur richtigen Zeit

CHRISTINA TJART

Cindy, Graciela, Bertha, Dina und Anita, das sind die bolivianischen Tias (= Tanten) in den Internatshäusern. Sie sind uns und auch den Kindern eine große Bereicherung. Sie sprechen die Sprache, verstehen den kulturellen und auch den gesellschaftlichen Hintergrund der Kinder und sind vor allem Vorbilder im Christsein.

Jede einzelne hat ihr persönliches Päckchen zu tragen, trotzdem sind sie fröhlich, meist gut gelaunt und wir haben ein sehr gutes Miteinander. Bei unseren wöchentlichen Besprechungen erzählen sie von den Kindern, was in der jeweiligen Woche vorgefallen ist. Dabei fällt auf, dass ihnen das Wohl der Kinder sehr am Herzen liegt.

Seit ca. drei Monaten bin ich nun im Haus Amparo. Anfangs zusammen mit Angela Harder, um mich in die Nachtschicht einzuarbeiten. Das hat

Jede einzelne hat ihr persönliches Päckchen zu tragen, trotzdem sind sie fröhlich, meist gut gelaunt und wir haben ein sehr gutes Miteinander.

prima geklappt und die Mädchen konnten sich an mich gewöhnen. Trotzdem fiel der Abschied von Angela Ende Juni sehr schwer. Anfangs hatten wir so manche Herausforderung mit den Mädchen. Nach einer sehr anstrengenden Nacht, in der einige der Mädchen nicht schlafen wollten, kam Anita vorbei, als die Kinder gerade in die Schule gegangen sind. Sie fragte mich, wie es läuft und ich erzählte ihr von der anstrengenden Nacht. Da wünschte sie mir ganz viel Weisheit und Geduld. Sie sagte, dass sie für mich betet und wenn die Mädchen wieder nicht schlafen wollen, soll ich sie zu ihr schicken. Sie findet Arbeit für sie.

Diese Situation hat mich sehr gerührt und ermutigt. Gott hat Anita zur richtigen Zeit zu mir geschickt. ■



»Der Eindringling«

ANDREAS RICHERT

Mit diesem Eindringling ist nicht etwa ein ungebetener Besucher gemeint, sondern der braune Tropenstaub, der das Leben in El Sena prägt. Ein Eindringling, der sich heimlich und ständig ins Haus schleicht, er scheint allgegenwärtig zu sein. Man macht morgens das Fenster auf, um frische Luft hereinzulassen – und bekommt gleich eine volle Ladung braunen Staub gratis dazu. Innerhalb von Minuten liegt er auf der Fensterbank, krümelt sich auf die Küchenarbeitsplatte, dekoriert die saubere Hose, als hätte er ein persönliches Problem mit ihr.

Und die Kinder? Oh, sie lieben ihn! Mit Wasser, Erde und Staub wird der Matsch kreiert, der dann fröhlich an Wände, Böden und Möbel abgegeben wird. Matschige Schuhabdrücke in Bad und Küche sind eine ihrer Spezialdisziplinen – ein ständiger Kampf zwischen Hygiene und kindlicher Freiheit.

Aber dieser Staub ist mehr als nur eine Unannehmlichkeit. Er ist ein Sinnbild für etwas, das uns alle betrifft: die Sünde. Denn auch die Sünde kommt wie der Staub: sie schleicht sich unbemerkt in unser Leben, setzt sich auf unsere Gedanken, unser Verhalten und unser Herz, ohne dass wir es sofort bemerken.

Die Bibel spricht davon sehr direkt: *»Wenn wir sagen, dass wir keine Sünde haben, betrügen wir uns selbst, und die Wahrheit ist nicht in uns. Wenn wir aber unsere Sünden bekennen, ist er treu und gerecht, dass er uns die Sünden vergibt und uns reinigt von aller Ungerechtigkeit.«* 1Joh 1, 8–9

Aber, wie bei jeder Herausforderung, liegt auch in dieser Situation eine Bereicherung. Der ständige Kampf gegen den Eindringling erinnert uns daran, dass Reinigung des Hauses und Reinigung des Herzens ein täglicher Prozess ist. Es ist nicht nur die äußere Sauberkeit, die zählt – es ist auch das tägliche Bemühen, unser inneres Leben zu säubern, uns von der Last der Sünde befreien zu lassen und immer wieder neu zu beginnen. ■





Gottes Wege sind vollkommen

FAMILIE STEINHAUER

»Gottes Wege sind vollkommen, die Worte des HERRN sind durchläutert. Er ist ein Schild allen, die ihm vertrauen.« Ps 18, 31

Mit den zwei neuen Häusern in El Sena war uns von Anfang an klar, dass wir unter ständiger Beobachtung der Bevölkerung das Bauprojekt voranbringen werden. Mehrfach wurden wir und auch Familie Chao (Pastorenfamilie) gefragt, ob es vielleicht ein Internat oder eine Schule wird.

Wir verneinten zunächst und ermutigten die Bevölkerung zum Gebet, damit hier das entsteht, was Gott haben möchte und nicht wir oder die Bewohner. Gottes Wege sind vollkommen und wir sind aufgefordert ihm zu vertrauen.

Während der Bauphase ereigneten sich unangenehme Situationen, wo Menschen uns offensichtlich schaden wollten. Als die Elektrik weitestgehend fertiggestellt worden war, wurden nachts Kabel gestohlen. Dies warf uns aus der Bahn und brachte die weitere Planung durcheinander. Es



musste improvisiert werden, viel investiert werden, damit der Dieb es weiterhin nicht mehr so leicht hatte, an die Kabel zu kommen.

Gott sei Dank ist auch weiterhin nichts mehr in solchem Ausmaß vorgefallen, bis wir eines Morgens aufstanden und merkten, dass das Verlängerungskabel, welches auf der Erde lag, um provisorisch den neuen Brunnen mit Strom zu versorgen, gestohlen worden war. Der Dieb hatte es mit seinem Messer durchtrennt und alles was oberirdisch angelegt war mitgenommen. Die Erinnerung an den Vorfall während der Bauphase kam wieder hoch. Fragen über Fragen ...

Wie soll ich diese Menschen hier lieben, wenn sie uns berauben? Wie soll ich hier etwas für sie aufbauen, wenn sie so mit uns umgehen?

An diesem Morgen hatten wir als Brüder eigentlich vor, die Arbeiten im Gemeindehaus abzuschließen. Dort mussten noch einige Fliesen verlegt und verfugt werden. Unser Plan war zunichte und so machten wir uns dran die Gräben zu ziehen und alles unterirdisch zu verlegen. Den ganzen Tag arbeiteten wir, damit der Brunnen wieder am Strom angeschlossen werden konnte, um uns wieder Wasser zu fördern.

Unser Gebet ist es, dass Gott uns trotz dieser Rückschläge seine Liebe zu den verlorenen Menschen schenkt. Sie brauchen Jesus und das Evangelium von der Errettung, die wir in Jesus haben.

Immer mehr Menschen im Ort lernen uns kennen, sprechen uns persönlich an und fragen zu welcher Gemeinde wir gehören. Manche kommen auch an die Haustür, um ihre Not zu äußern. Diese Begegnungen sind uns

immer sehr wertvoll, da sie uns zeigen, dass es Menschen gibt, die uns annehmen, uns grüßen, uns Gottes Segen wünschen. Einige Beziehungen sind entstanden und werden hoffentlich weiterwachsen und dazu dienen, dass wir den Menschen Jesus näherbringen. ■



Erst die Arbeit ...

MARTIN TÖWS

Ein positives Erlebnis oder ein Erfolg werden selten in den Schoß gelegt. In der Regel geht viel Anstrengung und Arbeit voraus. Ein Sprichwort sagt: »Erst die Arbeit, dann das Vergnügen.«

Auch wir in El Sena können das nur bestätigen. In den letzten Monaten standen wir vor vielen Herausforderungen, welche wir manchmal schnell oder auch langsamer annehmen und erledigen konnten. Aber hätten wir die Herausforderung zur Seite geschoben oder abgelehnt, würden uns viele Segnungen und Bereicherungen fehlen:

- Kein Dach, Fliesen, Elektrik, Wasser – ohne Schweiß und/oder Sonnenbrand.
- Keine Gemeinschaft mit den Baugruppen – ohne Bauarbeit.
- Kein fließendes Wasser – ohne einen Brunnenbohrer.
- Kein Mitarbeiterzuwachs – ohne Wohnraumbeschaffung.
- Keine Gottesdienste – ohne Predigtvorbereitung.
- Kein Bibelunterricht an den Schulen - ohne viele Nachrichten und Klärungen mit dem Schulrektor.
- Keine Jugendstunde – ohne Vorbereitung.
- Kein Tauffest – ohne Gemeindearbeit.
- Keine Dörfer besuchen – ohne ständiges Warten an der Tankstelle.
- Kein geplantes Grundstück – ohne Diesel oder abtelefonieren und suchen von willigen Maschinenführern.

Wenn wir erleben möchten, wie Gott seinen Kindern hilft und sich um sie sorgt, dann müssen wir Herausforderungen annehmen und mit seinem Handeln rechnen.

Wir durften auf viel Unterstützung zurückgreifen, die nicht gewesen wäre, wenn es keine Arbeit gäbe.

Keine bereichernden Erlebnisse in den Dörfern – ohne den Weg dorthin.

Nachdem wir einmal eine Reise nach Peking wegen der schlechten Straßenverhältnisse abbrechen mussten, nahmen wir uns vor, das Auto etwas höher zu legen. Geschwister aus Lohmar gaben uns die finanziellen Mittel dafür, und so konnten wir dann mit einigen Änderungen nochmal starten.

Unterwegs blieben wir noch in Berlin stehen. Wie angenehm war es zu sehen, dass die Kinder in der Schule sich freuten und auch noch was vom letzten Besuch behalten hatten.

Einmal blieben wir dann doch bei der Weiterfahrt im Graben hängen. Verschwitzt und dreckig konnten wir, nachdem Schaufel und Seil nachhelfen mussten, den Weg fortsetzen. Umso schöner war es, als wir endlich nach ca. fünf Stunden Fahrtzeit die 100 km geschafft hatten. Nach einigen Monaten endlich wieder da.

Schön war es zu sehen und mitzubekommen, wie die Schwestern dort weiter zusammenkommen, um früh am Morgen zu beten, zu singen und die Bibel zu lesen. Am Bethaus hatte sich auch etwas getan. Einige Fliesen wurden gelegt und Türen eingesetzt.

Wenn wir erleben möchten, wie Gott seinen Kindern hilft und sich um sie sorgt, dann müssen wir Herausforderungen annehmen und mit seinem Handeln rechnen. ■



Wenn Arbeit und Geistliches sich vermischt

JANNIS MARTENS

Seit einigen Monaten haben wir mit einer kleinen Gruppe einen Bibelgrundkurs (»Neues Leben in Christus«) begonnen. Zu Beginn waren es sieben Teilnehmer, doch leider war es schon an einem der ersten Treffen deutlich, dass nicht alle interessiert waren. Mit der Zeit schrumpfte die Gruppe auf drei Teilnehmer: das Ehepaar José und Turea (welche Anfang des Jahres getauft wurden) und ihre älteste Tochter Vanieli.

Es ist sehr schön, den Kurs mit ihnen durchzuarbeiten, sie wollen lernen und sie wollen auch gehorsam sein, was es einfach schön macht mit ihnen zu arbeiten. Auch für einen selbst ist es immer wieder eine Bereicherung, sich mit Grundfragen des Glaubens erneut mehr auseinanderzusetzen und auf Fragen der Geschwister einzugehen, welche oft so selbstverständlich scheinen, aber dann doch nicht immer so einfach zu beantworten sind.

Als Familie haben sie es aktuell nicht leicht, er arbeitet im Straßenbau für den Staat, welcher im vergangenen und aktuellen Jahr sehr häufig die Löhne nicht regelmäßig ausbezahlt, obwohl er jeden Tag weiter zur Arbeit geht. Aus dieser Not heraus begann er auf unserem Grundstück jeden Samstag Gärtnerarbeiten zu verrichten und auch unter der Woche, wenn er bei seiner eigentlichen Arbeitsstelle fehlen durfte oder an den Feiertagen. Wir sind froh, dass wir der Familie dadurch helfen können, aber auch, weil er sehr gute Arbeit verrichtet.

Eine Herausforderung dabei ist es, gleichzeitig sein »Chef« zu sein, Aufgaben zuzuteilen und die Bezahlung vorzunehmen, wobei es manchmal auch unangenehme Situationen gibt.

So war es zum Beispiel vor einigen Tagen. José wollte wieder zum Arbeiten kommen, doch durch ein Missverständnis kam er dann doch nicht. Als ich ihn am nächsten Tag danach fragte, weshalb er nicht da war, schaute er mich fragend an und daraufhin klärte sich das Missverständnis auf. Nichts Großes, aber eine Unannehmlichkeit.

Möge Gott es weiterhin schenken, dass solche Kleinigkeiten die Beziehung nicht belasten und auch das doppelte Verhältnis in Arbeit und Geistlichem sich nicht behindern. ■



Leiter in der Gemeinde

LEVI REMPEL

Schon lange war es unser Gebet, dass Gott uns für die neugegründete Gemeinde in Cobija einen bolivianischen Leiter schenkt, der zunächst gemeinsam mit uns die Gemeinde leiten soll. Wir erhofften uns durch ihn eine große Bereicherung in der Gemeinde, da wir mit unserem so anderen kulturellen Hintergrund, oft schlecht die Art und das Handeln der Bolivianer nachvollziehen können.

Anfang des Jahres machte Gott uns auf den Bruder Maximo mit seiner Familie aufmerksam. Als wir ihn anfragten und auch anschließend eine Zusage bekamen, sahen wir es einstimmig als große Bereicherung. Er ist ein vorbildlicher Bruder. Hat eine vorbildliche Familie. Die Frau unterstützt ihn so gut sie kann und auch die zwei Söhne hindern den Vater nicht im Dienst für den Herrn. Auch wir als Missionare bekamen durch seine gut vorbereiteten Predigten die geistliche Speise, die uns sonst oft fehlte.

Doch bei den vielen Bereicherungen und Segnungen, die Gott uns durch Bruder Maximo geschenkt hat, stehen wir oft auch vor Herausforderungen, die uns zwingen die Bibel erneut in die Hand zu nehmen und bestimmte Sachverhalte neu zu studieren.

Wir treffen uns einmal die Woche als Leiter der Gemeinde, um alle Angelegenheiten zu besprechen und merken dann oft, dass wir doch in verschiedenen Sachen anders denken. Es kam auch schon vor, dass wir eine Sache nicht zu Ende besprechen konnten, weil unsere Standpunkte doch

zu weit auseinanderlagen. Doch nach einer Woche Studium und gelegentlichen Austausch hat der Heilige Geist wieder Einheit geschenkt.

Wir sind Gott dankbar für jede Herausforderung, die er uns in den Weg stellt, um noch genauer in die Schrift zu schauen. Wir sind auch dankbar für den Heiligen Geist, der uns in alle Wahrheit leitet und uns Einheit schenkt nach Gottes Wort. ■



Herausforderung und Bereicherung

In der Weitergabe des Wortes

WALDEMAR UND OLGA WIENS

»Wir sind es Gott schuldig, allezeit für euch zu danken, Brüder, wie es sich auch geziemt, weil euer Glaube über die Maßen wächst und die Liebe jedes Einzelnen von euch zunimmt allen gegenüber.« 2Thess 1, 3

Für den Gemeindebau ist das Lehren von fundamentaler Bedeutung. Das beginnt schon vor der Bekehrung. Der Mensch muss aufgeklärt werden, dass er in Sünde geboren und der Zorn Gottes über ihm ist. Nur durch Jesus Christus kann die Errettung vor dem Zorngericht geschehen. Wenn der Mensch es im Glauben annimmt, ist er gerettet. Doch dieses »im Glauben annehmen« ist auch manchmal ein Prozess, indem der Mensch sich befindet. Es ist nicht einfach eine Sache, die man mit dem Kopf begreift, sondern mit dem Herzen im Glauben annimmt.



Genau das ist manchmal die Herausforderung, der man gegenübersteht, wenn man Menschen das Evangelium erklärt: Ist das Gegenüber wirklich bekehrt? Hat er es verstanden? So etwas findet man oft erst in persönlichen Gesprächen heraus.

Ein kurzes Zeugnis von Olga:

»Vor einiger Zeit kam mein Mann zu mir und machte mich auf eine Frau aufmerksam. Sie heißt Deisy. Sie begleitete anfangs ihre Kinder zur Kinderstunde und manchmal besuchte sie auch unsere Gottesdienste. Dann kam sie eine ganze Weile nicht mehr. Doch plötzlich, nach längerer Zeit, kam sie wieder. Ich dachte, das wäre nur ein sporadischer Besuch. Jedoch kam sie immer regelmäßiger, auch in die Bibel- und Gebetsstunden. Nun meinte mein Mann, dass ich mich doch mit ihr treffen sollte, um sie besser kennenzulernen. So vereinbarte ich ein Treffen mit ihr und nahm auch Jasmin, eine bolivianische Schwester aus der Gemeinde, mit. Nach unserem Gespräch stellte ich fest, dass sie sehr gut darin war, Bibelstellen zu finden und zu lesen. Jedoch verstand sie oft nicht, was sie las. Wir vereinbarten, dass wir uns regelmäßig treffen würden, um das Wort Gottes zu lesen. Bei unseren ersten Treffen lasen wir zunächst ein paar Bibelstellen und ich versuchte ihr ein paar einfache Fragen, auf den Text bezogen, zu stellen. Aber irgendwie klappte das nicht so ganz. Sie konnte die Fragen nicht beantworten. Ich dachte, es läge an meinem Spanisch, aber als Jasmin es auch versuchte, verstand Deisy es ebenso nicht. So war ich herausgefordert, ihr die biblischen Wahrheiten mit anderen Hilfsmitteln in einer einfachen Weise zu erklären. Umso mehr merkte ich, wie wichtig es ist, fest in Gottes Wort gegründet zu sein, gerade bei einfachen Themen, die man schon lange kennt. So stellten wir fest, dass sie einen persönlichen Glauben an den Erretter hat und Stück für Stück lernt sie das Wort Gottes kennen und wächst im Glauben. Rückblickend kann ich nur sagen, dass es sehr bereichernd ist, anderen Menschen die einfache Wahrheit des Evangeliums weiterzugeben. Es ist ein Opfer, aber es lohnt sich.«

Die Herausforderungen bestehen nicht sooft darin, komplizierte theologische Fragen zu behandeln, sondern das Treue »sich kümmern« um andere Menschen, denn das sind lebendige Seelen, für die der Herr sein Blut vergossen hat. Umso größer ist die Freude zu sehen, wenn eine Seele gerettet wird und Fortschritte im Glauben macht. ■



Zusammenarbeit mit Bolivianern

Eine enge und gesegnete

SIMEON EBERT

Nachdem Marcelo Gamboa mit seinen Mitarbeitern in El Sena den Bau der Häuser betreute, kam er zu uns nach Cobija, um die Betreuung der zwei Neubauten zu übernehmen. Dabei entlastete er uns als Missionsfamilie dadurch, dass er durch die Übernahme von großen Projekten viele kleine zusätzliche Aufträge miterledigte.

Somit konnten nebenbei andere Tätigkeiten ausgeübt und beispielsweise öfters Missionsreisen durchgeführt werden. Weil Marcelo ein Kind des Höchsten ist, war eine vertrauensvolle Zusammenarbeit mit ihm und seinen Mitarbeitern möglich. Die anstehenden Arbeiten wurden stets verantwortungsvoll und zuverlässig ausgeführt. Daraus entstand eine große Bereicherung für mich persönlich, da Marcelo und ich eine vertrauensvolle Beziehung aufbauen konnten.

Aber auch in geistlicher Hinsicht führte diese Beziehung zu einer Bereicherung für uns, als auch für die Mitarbeiter Marcelos. Denn Marcelo nutzte bestimmte Zeiten auf der Baustelle, in welchen er seinen Mitarbeitern freigab, um an Gottesdiensten (auf der Baustelle) teilzuhaben. Dazu lud Marcelo den Bruder Maximo in Cobija zur Wortverkündigung ein.

»Ein jeder nun, der diese meine Worte hört und sie tut, den will ich mit einem klugen Mann vergleichen, der sein Haus auf den Felsen baute.« Mt 7, 24

Da Marcelo seiner Heimatgemeinde in Cochabamba angehört, an deren Veranstaltungen er aber nur virtuell teilhaben kann, fing er vor einiger Zeit an, die Gottesdienste in unserer Gemeinde Alto Refugio in Cobija zu besuchen. Wir freuen uns, dass er mit seiner Frau und seinen Kindern nun ein geistliches Zuhause sucht und somit eine Bereicherung für unsere Gemeinde vor Ort ist. Lasst uns beten, dass er dies bei uns in Cobija findet. Auch für seine Mitarbeiter können wir beten, damit diese Hausbau-erfahrenen Männer ihr geistliches Haus (nach Mt 7) nicht auf Sand, sondern auf den Felsen Jesus Christus bauen. ■



Mädchen – Jüngerschaftskurse

REBECCA EBERT

Wie dankbar bin ich immer wieder, wenn ich nach einem Mädchenkurs sagen kann, dass es Gott ist, der an den Herzen der jungen Mädchen (12 bis 16 Jahre) wirkt.

Wöchentlich kommen verschiedene Mädchen, die auch unsere Gemeinde besuchen, zum Kurs in die Holzhütte bei der Gemeinde oder in den Buchladen. Mit ihnen darf ich entweder einen Bibelkurs durcharbeiten, um die Grundlagen der Bibel und des Glaubens zu lernen oder ein gutes christliches Buch zu lesen. Wie dankbar bin ich, wenn die Mädels Fragen stellen. Es sind biblische Fragen, die für uns ganz selbstverständlich sind, für die Jugendlichen in Bolivien aber komplett neu.

Gut, dass wir uns schon von den Gottesdiensten her kennen, so ist ein gewisses Vertrauen da und wir können bei einer Coca-Cola und Keksen über das alltägliche Zusammenleben sprechen. Die Mädchen berichten ganz selbstverständlich, wie die Umstände zu Hause sind, was in der Schule passiert und wie die Freundschaften und Nachbarschaften gepflegt werden. Manchmal kommt heraus, ob sie zu Hause etwas zu essen bekommen und wenn ja, wer das Geld verdient und ob es zum Leben reicht.

Diese Arbeit ist eine große Bereicherung für mich, wenn ich lernen kann, wie Bolivia-





ner leben: ihr Zuhause, die Schule, ihre Denkweisen, ihre Verhaltensweisen. Zeitgleich ist es oft auch eine Herausforderung. Wie gehe ich jetzt sensibel mit dem Vertrauen und den Informationen der Mädchen um? Kann ich ihnen einfach nur zuhören oder muss ich ihnen Ratschläge geben? Muss ich reagieren, wenn sie über die armen Lebensumstände berichten?

Lasst uns unermüdlich für die jugendlichen Mädchen in Cobija (Roberto Rojas) beten, dass die Kurse für sie zum Segen sind und sie sich ohne Kompromisse für Jesus entscheiden.

Und ich darf und muss ihnen gute biblische und zielführende Antworten geben, wenn es um ihre Seele geht. Immer wieder zeigt es aber auch, dass es großen Hunger nach dem Wort Gottes gibt und dass Gott die Türen öffnet, wenn wir bereit dafür sind.

Lasst uns unermüdlich für die jugendlichen Mädchen in Cobija (Roberto Rojas) beten, dass die Kurse für sie zum Segen sind und sie sich ohne Kompromisse für Jesus entscheiden. Lasst uns auch beten, dass diese Kurse eine Hilfe für ihr weiteres Leben sein können und durch sie auch einmal andere Menschen zum Glauben kommen. ■



Eva Görzen

1. Was waren deine Aufgaben in Bolivien?

Hauptsächlich das Internat, in dem wir von Montag bis Freitag von zwei bis neun Uhr nachmittags arbeiten. Zu den Aufgaben im Internat gehören: Merienda (= Snack) vorbereiten, die Hausaufgaben mit den Kindern machen, die Oficios (= Hausarbeiten wie Putzen, Wäsche machen, Fegen, Geschirrspülen) kontrollieren und unterstützen und danach einfach ein bisschen schauen, dass die Kinder beschäftigt sind. Später beginne ich mit jeweils zwei Kindern das Abendbrot zu machen und währenddessen wird geduscht und die Wäsche gewaschen. Abends gibt es entweder Jungescharstunde, Gottesdienst oder »freier« Abend. Nachdem die Kinder im Bett liegen, ist meine Schicht beendet.

2. Was war für dich eine Bereicherung?

- Die Arbeit mit den Kindern: Zu lernen, wie man mit Kindern umgeht, die aus schlimmen Verhältnissen kommen.
- Die Gebetszeiten: Es wurde ganz besonders viel Zeit auf das Gebet gelegt. Auch besonders für die vielen einzelnen Kinder.
- Die materielle Armut: Man kann viel glücklicher und zufriedener sein mit weniger Besitz. So wird alles nicht zur Selbstverständlichkeit.

3. Was war für dich eine Herausforderung?

Es war immer herausfordernd, wenn die Kindern nach mehreren freien Tagen zu Hause ins Internat kamen. Oft waren sie sehr unruhig, auffallend frech oder bedrückt. Aber es gab sehr viele andere Herausforderungen. Mutig zu bleiben in anhaltenden Krankheiten, am Anfang das Einleben zu viert mit den Kurzzeitlerinnen in einem Haus, am Anfang mit 13 Kindern und schlechten Spanischkenntnissen. Eigentlich ist jeder Tag eine Herausforderung und trotzdem ist es unglaublich schön und bereichernd sich ihnen zu stellen. ■

Man
kann glücklich
und zufrieden
sein mit wenig
Besitz.



Thomas Betke

Ehemaliger Kurzzeitler in Cobija

Aufgaben:

Praktische Arbeiten auf der Baustelle und allgemein alle praktischen Arbeiten, die angefallen sind. Unterstützen in der Gemeinde durch Gitarre spielen und predigen.

Ich habe viele Gebets-
erhörungen,
erlebt.

Bereicherung:

Viele Gebetserhörungen, die man erleben durfte.

Man darf sich ganz in den Dienst für Gott stellen und weiß, dass man dadurch auch zum Segen sein kann.

Herausforderungen:

Kontakt zu den Bolivianern aufzunehmen, vor allem zu Jugendlichen, war für mich schwierig, da die Sprachbarriere vorhanden war. ■



Lukas Hildebrandt

Was waren deine Aufgaben?

In meiner Zeit als Kurzzeitler in Cobija habe ich hauptsächlich bei den praktischen Arbeiten unterstützt.

In den ersten drei Monaten durfte ich auch bei der Kinderstunde der bolivianischen Kinder unterstützen, sowie bei Kinderfreizeiten mithelfen, bei denen ich beim Gestalten von Einladungskarten, beim Organisieren von Spielen bis hin zum Gruppenleiter einer kleinen Gruppe während der Freizeit geholfen habe.

In Cobija wurde am Anfang meiner Zeit ein Grundstück gekauft, auf dem die Missionsstation entstehen soll. Angefangen wurde mit vielen Erd- und Aufräumarbeiten. Wir zwei Kurzzeitler durften die erste kleine Hütte (Werkstatt) aufs Grundstück stellen und auch bei den ersten beiden Häusern, die auf dem Grundstück stehen, hatten wir einige Aufgaben zu tun. Bei den Häusern haben wir geholfen die Zwischendecke der Häuser fertigzustellen, das Dach aufzustellen und die Wasser-/Abwasserleitungen zu verlegen.

Es gab auch noch einige andere Projekte, z. B. wurden beim Bethaus neue Holzwege angelegt und das Dach eines Unterstands ausgebessert.

Es war eine sehr abwechslungsreiche und lehrreiche Zeit mit vielen verschiedenen Aufgaben, die ich vorher noch nie getan hatte.

Was war für dich eine Bereicherung?

Eine Bereicherung war, dass ich in vielen verschiedenen Bereichen eingesetzt wurde, somit neue Dienstbereiche kennenlernen und gerade bei den praktischen Arbeiten auch einige neue Fähigkeiten und Erkenntnisse dazu gewinnen konnte. Auch im Geistlichen durfte man durch die Aufgaben und Verantwortungen wachsen. Sehr empfehlenswert! Es war eine sehr bereichernde Zeit.

Was waren für dich die Herausforderungen?

In meiner Anfangszeit durfte ich schon die ersten Herausforderungen erleben. Neben dem Erlernen der Sprache, was viel Motivation und Ausdauer benötigte, habe ich mir nach ca. zwei Wochen in Cochabamba das Schlüsselbein gebrochen. Ich hatte mich noch nicht an die neuen Umstände des Landes gewöhnt und dann kam schon diese Herausforderung. An dem Tag, als ich ins Krankenhaus eingeliefert wurde, zur Ruhe kam und auch ein bisschen nachdachte über meine aktuelle Situation, da hatte ich schon fast die Hoffnung verloren, den Dienst hier weiterzuführen. Ich sollte bei den praktischen Aufgaben unterstützen, aber mit einem gebrochenen Schlüsselbein war dies unmöglich. Nach etwas mehr als einem Monat durfte ich weiterfliegen nach Cobija, um dort die Arbeit zu beginnen.

Da ich nicht in den praktischen Aufgaben unterstützen konnte, war ich samstags immer mit bei der Kinderstunde dabei, ich durfte bei den Vorbereitungen für die Kinderfreizeit unterstützen und konnte so meinen Dienst tun.



Es war eine
sehr lehr-
reiche Zeit.

Auch wenn es eine spezielle Herausforderung für mich war und nicht auf alle zutrifft, die hier als Kurzzeitler sind, gibt es doch immer wieder Herausforderungen, die auf einen zukommen. In diesen Herausforderungen darf man immer wieder auf Gott vertrauen, denn er hat uns hier hingestellt und er wird es auch hinausführen.

Ein Vers, der mich in dieser Zeit begleitet hat, steht in Josua 1, 5b: *»Wie ich mit Mose gewesen bin, so will ich auch mit dir sein; ich will dich nicht aufgeben und dich verlassen.«* ■



Enrico Neufeld

Was waren deine Aufgaben in Bolivien?

- wöchentlicher Internatseinkauf
 - Helfer in der Esdras-Schule
 - praktische Aufgaben (Müllabfuhr
 - Gasflaschen besorgen
 - Reparaturen usw. in Nueva Canaán)
 - einige kurze Missionsreisen
 - Helfer in drei Campamentos
- (= Kinderfreizeiten)
- Jüngerschaftskurs mit bolivianischen Jugendlichen (freiwillig)

Was war für dich eine Bereicherung?

- mit unterschiedlichen Jungs gemeinsam in einem Zimmer zu leben.
- eine neue Kultur und Glaubensgeschwister kennenzulernen.
- die Mittags-Gebetszeiten.
- Menschen sehen, die in ärmeren Verhältnissen leben, gerade auch in den Dörfern/Siedlungen.
- lernen in anderen ungewohnten Umständen ein Jahr zu leben.
- eine neue Sprache zu erlernen.

Ich sah
Menschen, die
in ärmeren
Verhältnissen
leben.

Was war für dich eine Herausforderung?

- mit einigen Schwächen der Bolivianer umzugehen (Unpünktlichkeit, Unzuverlässigkeit, Unwahrheiten).
- richtige Zeiteinteilung, um genügend Zeit fürs Bibellesen zu nehmen, zur Ruhe kommen usw.
- hin und wieder Schlappeheitsgefühl und Krankheitsphasen; anfangs oft Müdigkeit. ■



Sarah Esau

1. Was waren deine Aufgaben in Bolivien?

Zu Beginn meiner Zeit in Bolivien habe ich mit Elias Rempel die erste Schulklasse unterrichtet und dann in den letzten Wochen die Vorschule übernommen. Zu den Aufgaben mit Kindern gehörten auch die wöchentlichen Kinderstunden und Kinderbetreuungen. Sämtliche Reinigungsarbeiten, wie zum Beispiel im Gemeindehaus, habe ich auch übernommen.

2. Was war für dich eine Bereicherung?

Besonders bereichernd war es für mich zu sehen, wie Gott das Gelingen zu neuen Aufgaben schenkte. Viele Situationen hat Gott zur richtigen Zeit genau passend geführt. Auch Freundschaften mit Bolivianern waren sehr bereichernd. Es ist schwer zusammenzufassen, was mich hier genau erbaut hat, da der ganze Einsatz für mich sehr wertvoll und erbaulich war.

3. Was war für dich eine Herausforderung?

Für mich war es herausfordernd in kurzer Zeit eine neue Sprache zu erlernen und diese auch direkt anzuwenden. Aber Gott hat mir geholfen. Was mir auch zuerst schwerfiel, war es die Kinderstundenlehrerin ohne Vorwissen zu werden. Doch im Nachhinein sehe ich, dass Schwachheit für Gott kein Hindernis ist. ■

Gott
schenkte
Gelingen
zu neuen
Aufgaben.

Lena Rempel



1. Was waren deine Aufgaben in Bolivien?

Zu meinen Aufgaben gehörten die Missionschule und zeitweise auch der Buchladen. Jeden Samstag habe ich das Frühstück für die Kinderstunde in der Gemeinde vorbereitet und bei den Spielen und dem gemeinsamen Lernen der Bibelverse geholfen. Zusätzlich durfte ich zum Beispiel die Kinder betreuen, deutsche Kinderstunden leiten, die Häuser für die Baugruppen vorbereiten, mit den Mädels aus der Siedlung Zeit verbringen, einkaufen, das Gemeindehaus putzen usw.

2. Was war für dich eine Bereicherung?

Für mich war es eine Bereicherung zu sehen, welchen Wert es hat, sich einfach Zeit für andere zu nehmen. Nach Aktivitäten mit den Kindern und Jugendlichen kamen diese plötzlich zu den Gottesdiensten und Jugendstunden oder es bildeten sich neue Freundschaften. Und das einfach nur, weil man sich Zeit für sie genommen hat.

Es war bereichernd sich Zeit für andere zu nehmen.

3. Was war für dich eine Herausforderung?

Manchmal endeten die Nachmittage, an denen wir uns extra Zeit für die Kinder aus der Siedlung genommen hatten, mit beleidigten Gesichtern. Da haben wir zum Beispiel statt Cola Wasser gekauft, oder das Eis in falscher Reihenfolge ausgeteilt.

Nachdem es einmal so richtig schief gelaufen ist, haben Sarah und ich uns erinnert, dass wir uns davor keine Zeit genommen haben, um zusammen dafür zu beten. Dadurch hat Gott uns ganz klar gezeigt: Ihr braucht mich! ■

Xenia Anders



Ich bin Gott von Herzen dankbar für dieses gesegnete Jahr hier in Bolivien.

Seit Februar 2025 darf ich im Internat bei den Mädchen unterstützen. In meinem Haus sind 13 Mädchen im Alter von 6 bis 14 Jahren. Für drei Mädchen war es das erste Jahr.

Um 14 Uhr beginnt meine Schicht mit dem Wecken der Kinder und anschließend werden die Hausarbeiten gemacht, wie z. B. Wäsche falten, fegen oder andere Arbeiten. Daraufhin gibt es eine kleine Pause mit etwas Süßem, worauf die Kinder sich sehr freuen. Danach werden die Hausaufgaben gemacht und auf dem Gelände gespielt.

Außerdem gehört zu meinen Aufgaben das Abendessen und zweimal in der Woche das Frühstück mit den Mädchen vorzubereiten.

Ab April habe ich die Abendandacht mit den sieben kleinsten Mädchen übernommen. Da lese ich aus der Kinderbibel »Entdecke die Bibel« vor. Die Kinder lassen sich sehr oft schnell ablenken oder sind unruhig, so dass es nicht immer einfach ist. Aber Gott hat immer wieder Kraft und Freude bei der Arbeit geschenkt. Gerade dann, wenn ich Probleme bei der spanischen Sprache hatte, hat Gott mir die richtigen Worte in den Mund gelegt oder ein Kind wusste, was ich meinte.

Ich durfte sehen, dass Gott in den Kinderherzen arbeitet und wirkt.

Ich hatte deutsche Süßigkeiten mitgebracht und auf den Tisch gelegt. Jedes Kind durfte sich eine Süßigkeit nehmen. Eines der Mädchen nahm – ohne, dass ich es merkte – zwei Süßigkeiten. Als ich mich umdrehte, um zu gehen, kam sie mir hinterher gelaufen und sagte: »Tia, ich habe zwei genommen. Ich möchte keine Lügnerin sein.«

Diese oder ähnliche Situationen zeigen mir, dass die Kinder schon viel verstehen und wissen, was falsch und was richtig ist.

Oft hatte ich keine andere Wahl, als Gott alles anzuvertrauen und auf seine Hilfe zu warten.

Durch diese Zeit durfte ich lernen, dass ich ganz alleine von ihm abhängig bin und ohne ihn gar nichts tun kann. ■

Gott hat
Kraft und
Freude bei der
Arbeit ge-
schenkt.

Rufine Derksen



Seit Februar dieses Jahres darf ich im Jungeninternatshaus »Castillio« mithelfen. Meine Schicht ist von 14 bis 21 Uhr, wo wir die Kinder bei den Hausaufgaben, der Hausarbeit und der Freizeit begleiten, bis sie dann um 21 Uhr ins Bett müssen.

Eine spezielle Aufgabe, die ich fast sofort übernehmen durfte, war die Abendandacht mit den sechs jüngsten Kindern. Es war anfangs eine Herausforderung, die Abendandacht durchzuführen. Drei Kinder waren ganz neu im Internat und so testeten sie ihre Grenzen aus. Wenn wir im Zimmer zusammenkommen wollten, versteckten sie sich erstmal alle unter den Betten oder unter den Bettlaken. Als ich ihnen erklärte, dass wir uns mit den Stühlen in einen Kreis setzen wollen, saßen sie mal in den verschiedensten Winkeln des Raumes, dann quetschten sie sich wieder alle um mich, um das Bild der Geschichte zu sehen. Wenn ich dann am Ende der Geschichte eine Frage stellte und nicht für jeden eine Frage da war oder einer meinte, er hätte eine schwierigere Frage bekommen als die anderen, verschwand er in seinem Bett.

Während dem Gebet war auch viel Unruhe, manchmal fingen sie einfach während dem Gebet an zu diskutieren, was der andere falsch gebetet hat.

Ich hatte oft die ruhigen und geregelten deutschen Kinderstunden vor Augen und dachte mir zu schnell, es sei selbstverständlich, dass Kinder ruhig im Kreis sitzen und im Gebet still sind.

Unter den Neuen entstand während der Geschichte so ein Streit, dass es zu Prügeleien kam, besonders ein Junge war so voller Hass, dass er immer wieder drohte den anderen umzubringen, was durch seinen Hintergrund nicht verwunderlich war.

Heute darf ich einfach nur danken und staunen, was Gott in seiner Liebe und Allmacht bewirkt hat. Die Kinder haben gelernt, dass Jesus in unserer Mitte sein möchte, dass Gott heilig ist, durch die Bibel zu ihnen reden möchte und sie deshalb still, andächtig und gehorsam zuhören müssen. Es ist so schön zu sehen, wie sie vor dem heiligen Gott, der sie so sehr liebt, knien, so kind-

In unserer
Schwachheit
zeigt Gott
seine Stärke.

lich zu ihm beten und wie ordentlich sie im Kreis sitzen, den Geschichten lauschen und wir uns nachher eine Anwendung rausziehen können. Wie sie sich gegenseitig ermahnen und sagen: »Wir sind nicht sieben hier im Raum, wir sind acht, weil Gott auch hier ist« und ein anderer Junge: »des-halb seid jetzt ruhig, die Tia will jetzt lesen«.

In unserer Schwachheit zeigt Gott seine Stärke. Die Wandlung bei der Abendandacht ist allein Gottes große wirkende Hand. ■



Thomas Schellenberg

1. Aufgaben:

Lernhelfer in der MDB-Schule, Elektriker in Nueva Canaán und der Missionsstation, Fahrdienste für die Internatsbetreuer und Lehrer, Kinderchor, Hundehüter, Internats-einkäufe und weitere kleinen Aufgaben.

2. Bereicherungen:

Gemeinschaften, Bibelarbeiten mit den Kurzzeitlern, mit den Missionaren und besonders mit den bolivianischen Freunden und Brüdern. Blickerweiterung durch das Kennenlernen einer anderen Kultur, einer neuen Sprache und eines anderen Lebensstandard. Erweiterung meines technischen Wissens.

Es war bereichernd mit bolivianischen Freunden zu sein.

3. Herausforderungen:

Bolivianische Kultur (Unpünktlichkeit/Unverbindlichkeit - ein Ja, ist nicht immer ein Ja!). Unterschiedliche Charaktere auf engem Raum. ■

Hochzeit von Martin und Angela Töws

„Denn meine Gedanken sind nicht eure Gedanken und meine Wege sind nicht eure Wege, spricht der Herr, sondern so viel der Himmel höher ist als die Erde, so sind auch meine Wege höher als eure Wege und meine Gedanken als eure Gedanken.“ Jes. 55, 8-9

Wir haben geheiratet.

Ende Juni wurden wir von den einheimischen Geschwistern und Freunden sowie von unserer Missionsfamilie aus Guayaramerín und El Sena liebevoll verabschiedet und sind nach Deutschland geflogen, um unsere Hochzeit vorzubereiten.

Am 6. September war es dann so weit. Wir hatten einen sehr gesegneten Tag mit vielen Gästen. Es gab sogar einen MDB-Chor, der uns den Tag verschönert hat.

Wir bleiben noch etwa vier Monate in Deutschland, um die Familien und Gemeinde besser kennenzulernen, bevor wir wieder nach Bolivien auf das Missionsfeld gehen. Diesmal zu zweit. Vielen Dank für eure Gebete und wir freuen uns, wenn ihr auch weiter für uns betet. ■





Silas Rive

»Du bist der Gott,
der Wunder tut ...« Ps 77,15

Wir sind unglaublich dankbar, dass Gott uns mit einem weiteren Wunder beschenkt hat: Unser Sohn Silas durfte am 13.06.2025 um 18:14 Uhr mit 3.670 g und 55 cm in Guayaramerín das Licht der Welt erblicken. In den Monaten der Schwangerschaft und bei der Geburt hat Gott einfach alles wunderbar gelenkt, sodass wir uns heute über unser gesundes Kind freuen dürfen.

Gott die Ehre dafür! Danke an alle, die an uns in dieser Zeit im Gebet gedacht haben.

EDUARD UND MIRIAM RIVE

Fanny Linett Richert

»Siehe, Kinder sind
eine Gabe des Herrn ...« Ps 127,2a

Am 1. Mai 2025 durften wir zum sechsten Mal diese göttliche Gabe empfangen und unsere Tochter Fanny Linett gesund in unsere Arme schließen.

»Ich danke dir dafür, dass ich erstaunlich und wunderbar gemacht bin; wunderbar sind deine Werke, und meine Seele erkennt das wohl!« Ps. 139,1

ANDREAS UND DENISE RICHERT





Missionarischer Kurzzeiteinsatz

Jungen Männern und jungen Frauen bieten wir die Möglichkeit eines freiwilligen missionarischen Kurzzeiteinsatzes auf unserer Missionsstation. Neben vielen praktischen Aufgaben kommt auch der Einsatz in den Kinder- und Jugendfreizeiten, je nach spanischen Sprachkenntnissen, in Frage. Eine gewinnbringende Lebensschule!

Bei Interesse melde dich!

kurzzeiteinsatz@mdbolivien.de
oder bei Jakob Harder 0172 2870306



Stellenausschreibung

Betreuerinnen im Internat

Wir suchen Betreuerinnen für die Kinder im Internat. Hat Gott dir Liebe zu Kindern ins Herz gelegt und will dich in diesen Dienst rufen? Dann bewirb dich bei uns.

Bewerbungsunterlagen

verwaltung@mdbolivien.de



Stellenausschreibung

Lehrkraft (Schuljahr 2026–2027)

Wir suchen eine ledige Lehrkraft (m/w) für die Kinder unserer Missionare für die Grundschule. Wenn du die Berufung Gottes für diesen Dienst hast, belastbar, flexibel, kreativ, teamfähig und für einen mindestens zweijährigen Einsatz bereit bist, dann bewirb dich bitte bei uns.

Bewerbungsunterlagen

verwaltung@mdbolivien.de



Wilhelm und Jolanda Biester gründeten 1967 den Missionsdienst Bolivien.

Impressum Missionsdienst Bolivien e. V.

Erscheinungsweise
halbjährlich, kostenlos

Schriftleitung
Jakob Rempel, Oedheim

MDB-Heft Bestellung/Abbestellung
Denis und Rufine Schitz:
infohefte@mdbolivien.de

MDB Deutschland
Schwabenstr. 23; 74229 Oedheim
0049 (0) 7136 6024060
info@mdbolivien.de

MDB Feldadresse
Casilla 191; Guayaramerín/Beni
Bolivien, Südamerika
00591 3855 3600
info@mdbolivien.de

Spendenkonto
Volksbank Stuttgart eG
IBAN: DE42 6009 0100 0201 4790 01
BIC: VOBAD533
Bitte Verwendungszweck angeben.
(Bei einem Überschuss von zweck-
gebundenen Spenden können diese
auch für andere missionarische
Zwecke eingesetzt werden)

Fragen zu Spenden
Heinrich Harder,
verwaltung@mdbolivien.de

Bildnachweis:
liegt dem Herausgeber vor

**MDB-Nachrichten bitte mit
QR-Code anfordern**



Patenschaft – Haben Sie Interesse?

Kontaktadresse: Sascha Michel
Vulkanstraße 26, 56642 Kruft
02652 9439494
s.michel@mdbolivien.de



Wir danken ...

- für die vielen erhörten Gebete,
- für die Familie Gossen, die in der Schule mithilft,
- für die Jugendlichen, die uns sehr nützlich sind,
- für die Bewahrungen auf den vielen Reisen und
- für die offenen Türen, die wir noch in den staatlichen Schulen haben.

Wir bitten ...

- für die Cavinenos, die wir angefangen haben zu besuchen,
- für mehr Kurzzeitler in Guayaramerín, El Sena und Cobija,
- für die Kinder im Internat, besonders die Jugendlichen, dass sie in ihren Versuchungen standhaft sind,
- für die Mitarbeiter im Internat, dass sie viel Weisheit und Geduld haben und auch selber ein gutes Vorbild sind,
- für den Pastor Hector in Villa Bella und den Pastor Ronaldo in Puerto Consuelo 1 und 2,
- für das geistliche Wachstum der Missionarskinder,
- für eine Erweckung im Ortsteil Roberto Rojas (Cobija),
- um Gottes Führung in der Missionsarbeit in den Dörfern,
- für gottesfürchtige Leiter und Pastoren in ganz Cobija und
- um Bewahrung und Gelingen bei der Entstehung der Missionsstation in Cobija.